

# Kunst in der Industriehalle

Die Deutsche Bahn präsentiert mit der Schau „Von Zero an“ erstmals ihre hochkarätige Sammlung der Öffentlichkeit.

Michael Ritter  
Nürnberg

Für ein Großunternehmen wie die Deutsche Bahn wirkt die Erstpräsentation ihrer Kunstsammlung überraschend improvisiert. Statt ins Museum zog die Schau nämlich dorthin, wo demnächst der High-Tech-Campus der Universität Erlangen-Nürnberg ein neues Zuhause finden soll: auf das ehemalige AEG-Gelände. Dort wartet hinter schweren Stahltüren einer stimmig umgebauten Fabrikhalle bis Mitte Juli ein bisher weitgehend unbekannter Kunstschatz auf die Besucher.

Den Zero-Künstlern würde die Präsentation der 140 Arbeiten unter dem Titel „Von Zero an“ in der riesigen, 6000 Quadratmeter großen Tageslichthalle vermutlich gefallen. Heinz Mack mit seinen leuchtenden Farbkompositionen und Reliefs aus gehämmertem Aluminium, Otto Piene mit seinem Spiel mit Feuer, Rauch und Licht und der erst ein paar Jahre später hinzugekommene Günter Uecker mit seinen Prägedrucken und Nagelbildern, bei denen das Licht Schatten wirft, wagten mit der 1958 in Düsseldorf gegründeten Künstlergruppe einen Neuanfang zur „Stunde null“.

Zur eigenen Kunstsammlung kam die Deutsche Bahn 2003 durch den Kauf von Europas größtem Logistikunternehmen, der Stinnes AG, von der Veba AG (heute Eon). Deren früherer Vorstandsvorsitzender Dr. Günter Winkelmann hatte seit seinem Einstieg 1969 bereits rund 300 Kunstwerke zusammengetragen. Neben Arbeiten von Mack, Piene und Uecker, die den Kern bilden, sind darin Arbeiten von Künstlern des Zero-Umfelds wie Adolf Luther, Jan Schoonhoven, Victor Vasarely und Jef Verheyen sowie der künstlerischen Erben von Zero vertreten.

Winkelmann, selbst ein begabter Sänger, der bei einer Geburtstagsfeier vor der Crème de la Crème der deutschen Wirtschaft schon mal Sinatras „I did it my way“ zum Besten gab, war durch seine erste Frau, eine ausgebildete Malerin, in Galerien und Museen mit der Leidenschaft für die bildende Kunst infiziert worden.

Unterstützung fand der frühere Assistent von Berthold Beitz durch Galeristen wie den Düsseldorfer Kunsthändler Hubertus Schoeller, der den Sammler für die neue Kunstrichtung begeisterte. Auch Kollegen wie der spätere Eon-Chef Ulrich Hartmann wurden dabei an die zeitgenössische Kunst herangeführt. So entstanden enge und freundschaftliche Kontakte zu den Künstlern, deren Werke Winkelmann für das Unternehmen und seine Privatsammlung erwarb.

Eine Ausstellung der gesammelten Werke gab es damals nicht, erinnert sich Jakob Schmitz, damals Direktor Personal und Kommunikation bei Stinnes. „Für ihn war Kunst Inspiration für die Mitarbeiter. Darin war er Pionier.“ Angestellte konnten aus dem Fundus Werke für ihre Büros auswählen. Als Veba Winkelmann 1984 in den Ruhestand schickte, „fing mein eigentliches Schaffen erst an“, verriet er später einmal in einem Interview. An der mondänen Düsseldorfer Königsallee eröffnete er eine Galerie, in



Präsentation in Nürnberg: Otto Pienes „Diptychon“ (oben) von 1972 ist Teil der Sammlung, die in luftiger Hängung gezeigt wird.



der er neben Zero einen Schwerpunkt auf die Kunst des Informel legte.

Bei der Eingliederung von Stinnes in den DB-Konzern war die Kunstsammlung noch auf diverse Standorte verstreut. 2013 überführte die Bahn sie mit dem DB Museum in eine gemeinnützige Stiftung, die mit Russalka Nikolov eine Kunsthistorikerin an Bord hat, die sofort ihre Bedeutung erkannte und sich der Sammlung annahm.

„Wir haben die Bilder aus den Lagern und Büros eingesammelt, sie archiviert, katalogisiert und restauriert“, schildert die Direktorin des DB-Museums die Vorarbeiten. „Als Winkelmann die Bilder kaufte, waren einige Künstler noch Nobodys“, sagt sie. Das sieht heute anders aus. Die Renaissance der Zero-Gruppe und eine rasche Folge von Einzel- und Gruppenausstellungen in führenden Museen rund um die Welt lassen die Preise explodieren. „Da war der Markt innerhalb kurzer Zeit leer gefegt, und Arbeiten von Piene, die vor Jahren als unverkäuflich von Auktionen zurückkamen, haben sich heute um ein Zigfaches verteuert“, beobachtet der Düsseldorfer Galerist Matthias Kellermann. „Arbeiten von Mack und Uecker sind dabei noch teurer geworden.“

Für Russalka Nikolov ist die DB-Stiftung ein Segen, denn deren Bildungsauftrag schützt die Sammlung vor einem Verkauf.

Die Idee für die Präsentation in Nürnberg kam ihr schon vor der großen Piene-Ausstellung im Sommer 2014 in Berlin. „Ich liebe Piene“, sagt sie. „Der konnte sich immer gut inszenieren - bis zum Schluss.“ Piene war auf der Heimfahrt von der Berliner Eröffnung verstorben. Sein erster Todestag am 17. Juli ist gleichzeitig letzter Ausstellungstag der „Von Zero an“-Schau.

Über weitere Stationen der Ausstellung möchte Nikolov noch nicht reden. „Wir sind noch im Gespräch“, sagt sie, doch im September wird die Ausstellung in reduzierter Form in der Leipziger Bauwollspinnerei, einer anderen Liegenschaft ihres Partners MIB, der in Nürnberg „auf AEG“ vermarktet, zu sehen sein. „Ein Bild kommt noch dazu“, verrät sie zum Abschied und präsentiert stolz eine noch in Luftpolsterhülle verpackte Gouache. „George Grosz hat damit eine Novelle von Heinrich Mann illustriert.“ Der Maler und Grafiker, der den moralischen Verfall des Bürgertums scharf geißelte, karikierte darin in der Figur des Kobes Hugo Stinnes, den Namensgeber der Stinnes AG. Der „reichste Mann Deutschlands“ war der größte Profiteur der Inflation und hatte das Unternehmen bis zu seinem Tod im Jahr 1924 zu einem der weltgrößten Arbeitgeber aufgebläht. Nur ein Jahr später war der Konzern bankrott.

Auf dem Bild sitzt Kobes an einem runden Tisch und setzt lustvoll eine Spielzeuglokomotive auf die Gleise. „Sehen Sie“, schmunzelt Russalka Nikolov, „da ist über Stinnes auch die Bahn mit dabei.“

Von Zero an, Auf AEG, Halle 20, Muggenhofstr. 132/135, 90429 Nürnberg, bis 17. Juli, Di-So 10-19 Uhr, Eintritt 6/4 €, Katalog 28 €